

1. Rundbrief

Diese Geschichte beginnt am 25. September 2021 als die Ausschreibung für des Vamos!- Programms für einen Freiwilligendienst 2022/2023 in Deutschland wie aus dem Nichts in meinem facebook- Feed auftauchte. Zunächst war ich etwas misstrauisch, weil der Post wie aus dem Nichts erschien, aber ich entschied mich dennoch am Informationsworkshop teilzunehmen. Im Verlauf des Workshops fühlte ich mich immer wohler und besser informiert, weshalb ich mich bemühte, mich so gut wie möglich einzubringen. Ich sah jeden als Konkurrenz, denn ich hielt es für eine ausgezeichnete Idee, diese Freiwilligenarbeit zu machen, insbesondere in Verknüpfung mit der Möglichkeit, sie in einem anderen Land zu absolvieren.

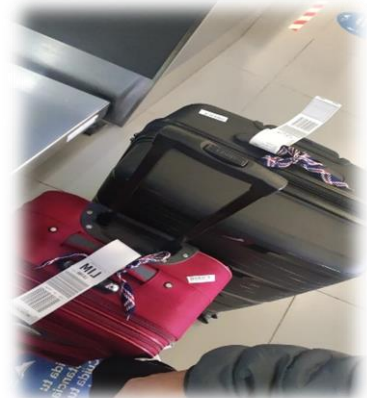
Mit der Zeit durchlief ich immer mehr der Phasen des Auswahlmodus und das finale Interview und die endgültige Auswahl des kommenden Freiwilligenjahrgangs rückten immer näher. Ich fühlte mich zuversichtlich, dann aber auch wieder etwas nervös. Ich unterhielt mich mit den anderen Bewerber*innen unterhielt und sie berichteten von ihren vielen Erfahrungen. Aber ich lies mich nicht demotivieren, im Gegenteil ich wollte meine Authentizität, Stärke und Charisma den Verantwortlichen zeigen.

So vergingen die Tage nach der letzten Phase des Auswahlmodus, ich war relativ entspannt. Am 23. Dezember am Nachmittag kam ich dann relativ müde vom Basketball spielen nach Hause und schlief, als ich merkte, dass mein Handy vibrierte. Ich hatte vier Anrufe einer unbekanntes Nummer verpasst. Ich rief zurück und erfuhr, dass ich ausgewählt wurde Teil des Freiwilligenjahrgangs 2022/2023 zu sein. Noch halb im Schlaf fühlte ich erstmal gar nichts, es fühlte sich fremd an. Dann rief ich meine Eltern an, um ihnen von den Neuigkeiten zu berichten. Sie wollten erstmals weitere Informationen über das Programm und alles drum herum haben, schließlich hatte ich niemandem von meinem Vorhaben erzählt und wollte erst sicher sein, dass ich auch wirklich auf diese Reise gehe.

Es vergingen die Monate gefüllt mit Vorbereitungsseminaren, Deutschunterricht und schließlich das Abschlussseminar, was wirklich wichtig war, weil ich meine Mitfreiwilligen, die auch nach Deutschland reisten, kennenlernte. Ich spürte erstaunlich wenig Druck, wenn man bedenkt wie weit die Reise auf einen anderen Kontinent gehen sollte, im Gegensatz zu meinen Eltern, die immer aufgeregter wurden, schließlich war ich das erste Mal ein ganzes Jahr auf Reisen. Dennoch war es eine schwierige Entscheidung, da ich in diesem Jahr viele Meisterschaften verloren hatte und jetzt da sich auch mit der Pandemie wieder alles besserte, sollte ich weg gehen. Aber ich hatte meine Entscheidung getroffen und es sollte für mich kein zurück mehr geben.

Schließlich kam der Tag der Abreise. Ich hatte mir den frühestens Flug aus meiner Stadt nach Lima

gebucht, einmal um nicht mit den Arbeitszeiten meiner Eltern zu kollidieren, aber auch um auf jeden Fall rechtzeitig in Lima zu sein. Ich fühlte mich ruhig, schließlich ging ich auf eine gute Sache zu, so gab es auf meiner Seite auch keine Tränen. Allerdings war ich doch etwas nervös, hoffentlich hatte ich nichts Wichtiges vergessen. Typisch ich.



In Lima traf ich meine Mitfreiwilligen und wir aßen gemeinsam zu Mittag. Dann kam die Zeit der Abreise, wir richteten uns, packten unsere Koffer und fuhren an den Flughafen, sehr besorgt, ob mein Koffer nicht zu schwer war, denn ich hatte ihn nicht mehr gewogen.

Im Flugzeug fühlte ich mich viel ruhiger und wartete auf weitere Informationen über unseren sechsstündigen Aufenthalt in Amsterdam. Schließlich kamen wir nach fast einem Tag der Reise in Basel an, wo die Vamos!- Koordinator*innen uns erwarteten und mit uns nach Freiburg fuhren. Dort erholten wir uns von der Reise und am nächsten Tag begann das Einreiseseminar, das zehn Tage dauerte.

In diesen ersten Tagen lernten wir viel über hier und die Hilfen, die wir durch das Programm vor Ort bekommen, und wir lernten unsere Mitfreiwilligen aus Nicaragua kennen, die ebenfalls einen Freiwilligendienst hier machen.

Während des Seminars konnte ich auch schon meine Einsatzstelle kennenlernen. An diesem Tag empfing mich Jolana als Vertreterin der Organisation Eine Welt Forum- Freiburg. Sie ist sehr nett und zeigte mir schon einmal, woran im Forum alles gearbeitet wird.



Mit dem letzten Seminartag mussten wir uns voneinander verabschieden und jeder ging in seine Gastfamilie oder seinen Wohnort. Ich teile mir eine Wohnung mit zwei weiteren Personen, die mich sehr freundlich aufgenommen haben und mich auch sprachlich verstehen. Auch wenn wir nicht besonders viel gemeinsam haben, sind sie sehr verständnisvoll. Zunächst dachte ich, dass das alleine Leben schwierig wird, doch nach und nach gewöhnte ich mich daran. Auch meine Ernährung hat sich verändert, ich hörte auf sehr viel Fleisch zu essen. Das Einzige tierische, was ich gerade esse,

ist Tunfisch. Ich erwähne das deshalb, weil die Informationen, die ich in dieser Zeit gesammelt habe, mich dazu gebracht haben, vieles zu verlernen und stattdessen den aktuellen Stand der Umwelt kennenzulernen.



Schließlich kam mein erster Arbeitstag, ein Mitglied von Color Esperanza war so freundlich und stellte mir seine Zeit zur Verfügung, um mich zu begleiten. Das Büro des Eine Welt Forums liegt sehr zentral und ist einfach zu erreichen. An meinem ersten Arbeitstag empfing mich Jonas, der auch mein Ansprechpartner in meiner Einsatzstelle ist. Ich weiß noch nicht, ob es mein Glück ist oder nicht, aber einige Mitarbeiter*innen im Forum sprechen auch Spanisch. Mir wurden noch einmal alle Projekte vorgestellt an denen das Forum arbeitet. Ich kann mich flexibel zuteilen und die Themen sind sehr interessant.

Das Büro ist vielleicht klein, aber dadurch gestalten wir unseren Arbeitsalltag sehr gemeinschaftlich und können besser über die täglichen Aktivitäten

kommunizieren. Während meiner ersten Arbeitstage bastelte ich einen Willkommens- Fotorahmen, um Fotos mit den Teilnehmer:innen unserer Workshops machen zu können.

Zunächst erschien es mir eine sehr einfache Aufgabe, aber meine Arbeit wird hier sehr gewertschätzt, was mich sehr motiviert.

Am Anfang ermüdete mich die Distanz zwischen meiner Arbeitsstelle und meinem Zuhause sehr, aber langsam gewöhne ich mich daran und ich probiere verschiedene Transportmittel aus.

Was mir aufgefallen ist, ist dass ich nicht viel weg gehe, sei es auf



Grund von Müdigkeit oder weil ich noch nicht gut deutsch spreche.

Dabei habe ich gemerkt wie wichtig

es ist, sich zu vernetzen und sich nicht in seiner Blase einzuschließen, es tut gut etwas zu unternehmen. Und was die Kommunikation angeht, gibt es viele Hilfsmittel, einfache Zeichen, Übersetzer und natürlich einfach üben.

Für mich ist es eine wichtige Sache mich nicht mit anderen zu vergleichen, egal ob mit aktuellen Mitfreiwilligen oder Freiwilligen aus früheren Jahrgängen. Jeder entwickelt sich in seinem eigenen Rhythmus. Sonst ist es frustrierend, wenn man sieht, was andere zum gleichen

Zeitpunkt schon realisiert haben und man selbst das Gefühl hat, noch nichts erreicht zu haben.

Die Zeit hier ist eine Wendung in meinem Leben, ich bin viel verantwortungsvoller geworden, wenn auch nicht komplett organisiert, aber ich arbeite daran. Ich bin in regelmäßigen Kontakt mit meiner Familie, es ist mir wichtig zu wissen, dass es ihnen gut geht. Ich möchte mich jeden Tag verbessern, lernen und die Herausforderung der deutschen Sprache meistern.

Jorge Alberto Girón García
Voluntario del Programa Vamos
Promoción 2022/2023
Tacna-Peru-Alemania
02 Noviembre 2022

